



Ascherlundbrief



Folge 12

26. Juni 1954

6. Jahrgang

Der Geist der diesjährigen Pfingsttreffen

Pfingsten 1954, das war für die amtliche Politik des Bundes eine Atempause. Die Schatten von Indochina und Genf mahnten zu neuer Orientierung für Entscheidungen, die auch in Deutschland in diesem Jahr fällig werden. Ungewißheit lag über allem. Demgegenüber vermittelten die großen Pfingsttreffen der Vertriebenen dem Beobachter ein beruhigendes Bild politischer Festigkeit und Geschlossenheit. Was die Ostdeutschen auf ihren Kundgebungen an politischer Reife, Disziplin und Glaubenskraft dokumentierten, konnte deshalb auch nicht von der interessierten politischen Öffentlichkeit im In- und Auslande übersehen werden. Dabei mußte auffallen, daß die geringe Anteilnahme der westdeutschen Bevölkerung an den Bekenntnissen der Landsmannschaften zu einem ganzen Deutschland und damit zu ihrer Heimat ein Manko der deutschen Politik im ganzen darstellt.

Auf allen Treffen forderten die Vertriebenen-Sprecher die deutsche Wiedervereinigung mit Nachdruck. In München appellierte die Bundesversammlung der Sudetenschen Landsmannschaft in einer Entschließung an die Pflicht aller Deutschen, sich um eine Wiedervereinigung zu bemühen, damit das Unrecht der Vertreibung bei späteren Verhandlungen über die Lösung der deutschen Frage erfolgreich beseitigt werden kann. Bundesvertriebenenminister Professor Oberländer forderte in Bochum bei den Pommern ein gleiches und gemahnte alle Deutschen, ihre Kraft zu sammeln für den Tag der Wiedervereinigung. Er forderte die Vertriebenen auf, nicht nur erinnernd, sondern vorausschauend an die Heimat zu denken. Auch in Herford auf dem Treffen der Berliner und Ostbrandenburger und in Dinkelsbühl bei den Siebenbürger Sachsen, überall trat diese Einmütigkeit im Wollen für ein ganzes Deutschland in einem freien und friedlichen Europa ohne Krieg und Schaffung neuen Unrechtes deutlich zutage.

Ueber die Frage der Rückkehr in die Heimatgebiete und eines Interessenausgleichs mit dort lebenden fremden Volksgruppen bestanden kaum grundsätzlich Unterschiede. Massentreffen sind zudem nicht der Ort, Einzelheiten zur Diskussion zu stellen. Die Landsmannschaften verwiesen generell auf ihre Grundforderung des Rechtes auf das angestammte Heimatland.

Verantwortungsbewußtsein und Vernunft, das waren die Kriterien für die heimatpolitische Haltung der Vertriebenen anlässlich der Pfingsttreffen. Wenn das Fernziel aller Vertriebenen die Rückkehr in die Heimat ist, so kann diese heimatpolitische Haltung der Vertriebenen gerade im Ausland jede Besorgnis über radikale Tendenzen zerstreuen. Es bleibt zu fragen, welche Auswirkungen diese maßvollen Kundgebungen im Ausland haben. Werden sie an den Or-

Ein Kapitel Vertriebenen-Wirtschaft

Der junge bayerische Staatssekretär für das Flüchtlingswesen, der sudetendeutsche Landsmann Dr. Walter Stain, sprach auf der Tagung der Sudetendeutschen Wirtschaft am Pfingstmontag in München. Seine Ausführungen erscheinen uns aus mancherlei Gründen, nicht zuletzt angesichts des für uns Ascher so beklagenswerten Falles Graf-Selb bemerkenswert genug, daß wir sie unseren Lesern nachstehend auszugsweise nachtragen:

In den letzten Jahren ist oftmals in groß aufgemachten Pressemeldungen über Zusammenbrüche von Vertriebenen-Betrieben berichtet worden. Auch im Bayer. Landtag glaubte man feststellen zu müssen, daß die Verluste bei der Vertriebenenwirtschaft unwahrscheinlich groß wären, weil sich seit 1948 bis jetzt die Verluste der Vertriebenenkredite im Lande Bayern allein auf etwa 13,5 Mill. DM beliefen.

Die vom Lande Bayern insgesamt übernommenen Staatsbürgschaften belaufen sich auf rund 650 Mill. DM, davon entfallen nach dem Stand vom 31. 3. 1954 nur 153,8 Mill. auf Vertriebenenbetriebe, unter denen die sudetendeutschen Betriebe mit etwa 55 bis 60% beteiligt sein dürften. Bereits aus der Gegenüberstellung zwischen Gesamtbürgschaften und Anteil der Vertriebenen ist festzustellen, daß der Anteil der Vertriebenenbetriebe an dem gesamten Bürgschaftsvolumen dem Anteil der Vertriebenen an der bayerischen Bevölkerung entspricht. Die vorher genannten Verluste in Höhe von 13,5 Millionen DM betragen also noch nicht einmal 10%, wobei berücksichtigt werden muß, daß nach der endgültigen Abwicklung durch Veräußerung vorhandener Sicherheiten diese Prozentzahl eine Korrektur nach unten erfahren dürfte. Nach dem Industriebericht des Bayer. Statistischen

Landesamtes vom November 1953 hatten die 1252 Betriebe insgesamt 91.602 Befähigte. Man kann also sagen, daß die Zahl der neugeschaffenen Arbeitsplätze in Vertriebenenbetrieben bei Berücksichtigung der Betriebe mit unter 10 Beschäftigten weit über 100.000 liegen dürfte.

Der Lohn- und Gehaltsaufwand im Monat November 1953 betrug DM 23,4 Mill.; auf das ganze Jahr umgerechnet, ergibt dies etwa einen Lohnaufwand von DM 280 Millionen.

Der Umsatz dieser Betriebe beträgt im Berichtsmonat rund 149 Mill., davon 12,5 Mill. Export. Ebenfalls auf das Jahr umgerechnet, ergibt dies einen Jahresumsatz von 1,8 Milliarden, davon etwa 150 Mill. Exporterlös. Auf Grund der obengenannten Zahlen wurde errechnet, daß nach vorsichtiger Schätzung die abgeführte Umsatzsteuer, Lohn-, Einkommen- und Körperschaftsteuer der obengenannten Betriebe

für das Jahr 1953 eine Summe von 88 Mill. DM ergibt, also etwas mehr als die Hälfte aller Kreditmittel, die in die Betriebe seit 1948 geflossen sind.

Da gerade zum gegenwärtigen Zeitpunkt immer wieder davon gesprochen wird, daß die Eingliederung der Vertriebenen beendet sei, wird es notwendig sein, bei jeder Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß wir erst einen ersten Abschnitt hinter uns gebracht haben. Diese Aufklärungsarbeit der nächsten Zeit muß ernst genommen werden; denn in der öffentlichen Meinung und auch bei höchsten Regierungsstellen stellt man immer wieder die Versuche fest, daß man mit der Förderung der Vertriebenenwirtschaft aufhören könne, weil diese weit genug sei, sich selbst zu helfen.

Darum sei es auch zu früh, in der Gesetzgebung gleiche Grundlagen vorzusetzen, und nunmehr mit den Anstrengun-

ten der Entscheidung über Deutschlands Zukunft als echte Willenskundgebungen der Vertriebenen gewertet werden? Wird man aus der Ungewißheit über die Regelung der ostdeutschen Frage hoffnungsvoll herauskommen können?

Die Landsmannschaften als Gruppenträger heimatlicher Tradition haben ein Beispiel dafür gegeben, daß sie seit 1945 in der Lage waren, das politische Gewissen gegen Unrecht und Gewalt wachzuhalten. Es konnte kaum erwartet werden, daß sie auf den Pfingsttreffen im Detail auch die großen materiellen Probleme der Vertriebenen behandelten. Leicht hätte jedoch der Eindruck entstehen können, als sei das Grundanliegen der Vertriebenen nur der Kampf um ihre Heimat. Indes sind die Probleme der Eingliederung und Rückgliederung grundsätzlich nicht zu trennen. Bundesvertriebenenminister Prof. Oberländer und auch ein Einheimischer, der bayerische Ministerpräsident Ehard, stellten deshalb be-

wußt die soziale und wirtschaftliche Problemstellung der Vertriebenen in den Vordergrund ihrer Ausführungen. Oberländer verwies insbesondere auf die immer noch nicht gebesserte Notlage der Vertriebenen-Bauern und trat somit dem irreführenden Gerede über eine angeblich abgeschlossene Eingliederung der Vertriebenen entgegen.

Die Wiedervereinigung Deutschlands, die friedliche Rückgewinnung der Heimat, der Einbau Deutschlands in eine europäische Völkergemeinschaft, das wurde auf den Pfingsttreffen der Landsmannschaften erneut anschaulich gemacht, können nicht ohne Schaffung stabiler Lebensgrundlagen für Vertriebene und Flüchtlinge in Deutschland erreicht werden. Die Eingliederung bleibt das beste Mittel, um eine neue politische Gemeinschaft in Deutschland zu bilden, die ein ideologischer Wall gegen den Osten ist und später einmal die Heimat neu gewinnen kann.

E. Breyer.

gen aufzuhören. Wenn wir aus den wenigen Statistiken, die darüber berichten, Auskunft über die Berufsstruktur der Heimatvertriebenen erhalten, dann stellen wir fest, daß es bisher wohl gelungen ist, im Aufbau unserer Industrie große Fortschritte zu erzielen, daß aber ganze Berufsgruppen hinter der Entwicklung weit nachhinken.

Es sollte deshalb gerade im Kreise der Unternehmer, die unsere Landsleute sind, mit allem Ernst darüber gesprochen werden, was noch zu tun ist, um allen Berufsgruppen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, insbesondere den mittelständischen Berufen des Gewerbes, des Handwerks, des Handels, die sich langsam einer sehr ernsten Krise nähern. Abgesehen davon, daß wir erst etwa 9% echte mittelständische Berufe unter den Vertriebenen verzeichnen, entstanden gerade die mittelständischen Betriebe oftmals in Gegenden, die heute infolge von Umsiedlungsmaßnahmen Abwanderungsgebiete sind.

Durch die Umsiedlungsmaßnahmen wurden bisher eben meistens Arbeitnehmer berücksichtigt; das beste Beispiel bieten uns hier die Aerzte, von denen man erst auf 3000 Personen einen umsiedelte, während bei uns im Landesdurchschnitt auf etwa 800 Personen 1 Arzt entfällt. Es gibt gewisse Berufszweige, bei denen es aussieht, als würden sie überhaupt aussterben. Ich denke hier an die Bäcker, die bisher nur dort Gelegenheit hatten, eine selbständige Existenz zu gründen, wo dies im Wege der Pachtung eines einheimischen Betriebes möglich war. Ein Blick in die großen Neuansiedlungen am Rande der Städte gibt uns die Bestätigung dafür, was eben gesagt wurde. Die Versorgung der Konsumenten, die als Heimatvertriebene im Wege der Binnen- oder Bundesumsiedlung hier Wohnung fanden, übernimmt in den meisten Fällen der bestehende einheimische Betrieb, der sich deshalb entsprechend vergrößern kann, oder einer der bekannten Filialbetriebe, die im ganzen Lande wie Pilze aus dem Boden schießen; eine Tatsache, die zu denken geben muß, wenn man überlegt, daß jede Vergrößerung mittelständischer Betriebe die Gefahr einer Krise in sich birgt und das Verschwinden des Mittelstandes der Heimatvertriebenen bedeuten könnte, daß sich diese Entwicklung bis in die einheimische Wirtschaft fortsetzen könnte, und dann wahrscheinlich nicht mehr aufzuhalten wäre. Die alteingesessene Landwirtschaft sollte sich Gedanken darüber machen, wie sie in der kommenden Agrarunion in der Konkurrenz mit den Ländern bestehen wird, die in der Rationalisierung schon weit fortgeschritten sind. Es sollte nicht möglich sein, soviel als möglich Boden an sich zu reißen und die Betriebe zu vergrößern, weil man vielleicht Kapital anlegen will, sondern es sollte daran gedacht werden, den vorhandenen Boden durch beste Düngung und beste Bearbeitung so weit zu bringen, daß er ähnliche Leistungen aufweist, wie in den Ländern Belgien, Dänemark und Holland. Bei Zugrundelegung dieses Gedankens wird es in Zukunft auch keine Sorgen mehr geben, wie wir die heimatvertriebenen Landwirte unterbringen können, da wir in Bayern allein 40.000 Höfe ohne männlichen Erben haben, die nur nicht parzelliert werden dürfen, um genügend Raum für alle heimatvertriebenen Landwirte zu geben.

Ein erhebliches Kapital stellt die Frage unseres Nachwuchses dar. Ich habe vor kurzem bei einer sehr geschlossenen Gruppe von heimatvertriebenen Industriellen festgestellt, daß die vorhandenen Lehrlinge gerade dazu ausreichen, um den Nachwuchs an Betriebsführern zu gewährleisten. Wer in einigen Jahren den Nachwuchs an Werkmeistern und Facharbeitern stellen soll, liegt in diesem Falle völlig in der Luft. Neben der Frage von Jugendwohnheimen bedarf es jedoch auch eines großen Verständnisses unter unseren Unternehmern selbst, die nicht nur

an die Belastung durch den Lehrling selbst denken sollten, sondern auch daran, woher ihre Söhne eines Tages die Arbeitskräfte nehmen werden. Wenn ich in diesem Zusammenhang etwas Diametrales sagen darf, so ist es das Problem der älteren Angestellten. Ich halte es für notwendig, daß besonders in den Kreisen der heimatvertriebenen Unternehmer auf diesem Gebiete etwas Vorbildliches geleistet werden sollte.

In den letzten Monaten häufen sich die Klagen darüber, daß besonders die Tschechen mit allen möglichen Mitteln versuchen, die zum Teil durch unsere Betriebe versorgten Weltmärkte wieder zu gewinnen. Das Beispiel der Gablonzer ist bekannt und wohl heute noch in aller Munde. Der Miß-

brauch der deutschen Firmennamen wird in zunehmendem Maße fortgesetzt, und ich habe erst in den letzten Tagen wieder den Brief eines unserer bekanntesten Unternehmen in Karlsbad erhalten, dessen Name deutsch neben der deutschen Bezeichnung Karlsbad mit Erwähnung der 140jährigen Tradition auf tschechischen Werbeprospekten prangt. Ich habe deshalb die Vorschläge, die dieser Unternehmer an den Bundesvertriebenenminister machte, z. T. in meinem eigenen Amte verwirklicht und habe in den letzten Tagen ein Referat gebildet, das sich mit den Werbemethoden unserer Austreiber, die nun Konkurrenten geworden sind, befassen soll. Wir werden von hier aus versuchen, durch Aufklärung in der Öffentlichkeit dagegen zu wirken.

Adolf März als Geschichten-Erzähler

Wir gaben kürzlich im „Ascher Rundbrief“ ein Lob wieder, das dem kommunistischen Funktionär Adolf März in Asch gezollt worden war, weil er sich für die Belange der Ascher Restdeutschen energisch einsetze. Damit glaubten wir einer objektiven Berichterstattung Genüge zu tun. Weit weniger objektiv aber gebärdet sich Adolf März selbst in einem Artikel „Als die Herren Fabrikanten noch Alleinherrscher in der Ascher Stadtvertretung waren“, der in der deutschgeschriebenen tschechischen Zeitung „Aufbau und Frieden“ vom 14. Mai 1954 ausgerechnet in der Spalte „Unterhaltung und Wissen“ veröffentlicht wurde. Was er da fast Zeile für Zeile an sachlichen Unrichtigkeiten verzapft, paßt auf keine Kuhhaut mehr. Wir können das unterhaltliche Wissen, das Genosse März auf einer halben großen Zeitungsseite von sich gibt, nicht Wort für Wort wiederholen. Er tut so, als hätte es bis 1918 in Asch keine aus freien Wahlen hervorgegangene Stadtvertretung gegeben, die vielmehr alleinige Domäne der Ascher Fabrikanten gewesen sei. Erst der Ascher Heimkehrerrat habe da 1918 Wandel geschaffen, indem er erzwungen habe, daß zwei „Bürgerliche“ ausscheiden mußten und an ihre Stelle zwei Arbeitervertreter kamen. Diese Darstellung ist natürlich unrichtig. Auch vor der Wahlperiode 1918/19, die den Sozialdemokraten in Asch eine allerdings nur kurz andauernde Mehrheit brachte, hatte es in der Ascher Stadtvertretung Arbeitervertreter gegeben, denn in Oesterreich war das allgemeine Wahlrecht ja längst eingeführt gewesen. Wenn ein kleines Körnchen Wahrheit in der sachlich unrichtigen Darstellung Märzens stecken mag, so dies, daß es die Ascher Fabrikantenschaft bis in den ersten Weltkrieg hinein wirklich verstanden hatte, sich im Stadtparlamente durch geschickte Personalpolitik eine Vorherrschaft zu sichern, die sich nicht immer zugunsten der Allgemeinheit ausgewirkt haben mochte. Dies aber wurde mehr als aufgewogen durch die Taten und Wohltaten, die ein einziger Ascher Fabrikant, Gustav Geipel, für Asch setzte.

Wenn dann aber gar Adolf März einige Daten aufzählt, die in der „Fabrikantenära“ angeblich passierten, so muten diese im Vergleich zu dem, was unter der tschechisch-kommunistischen Aera seit 1945 sich abspielt, einfach lächerlich an. Man hat den verteuflerten Eindruck, daß es Adolf März nur darum geht, von der großen Pleite der Gegenwart abzulenken. Darum seien hier ein paar Gegenüberstellungen gemacht:

März: Wenn die Herren Fabrikanten Grund für Straßenbau abtraten, bekamen sie vier Meter hohe Granitmauern dafür auf Stadtkosten gesetzt. Kleinhäusler mußten ihren Grund für ein Trinkgeld abtreten und man setzte ihnen den bisherigen morschen Zaun einfach zurück.

1945: Ob Granitmauer, ob morscher Zaun, alles nahmen die Tschechen weg. Und die Zäune um die kleinen Häuser hat man

inzwischen verheizt. Die Granitmauern stehen vielleicht noch, aber das ist sicher nicht das Verdienst des Genossen März.

März: Ein slowakischer Pfarrer spendete im Jahre 1921 für die arme Ascher Bevölkerung ein Schwein. Der damalige Bürgermeister habe das Schwein aber statt an die Bevölkerung nur an die städtischen Beamten verteilen lassen, pro Kopf 1 kg, für sich selbst und den Stadtkassier je 5 kg. — Wir wissen nicht, was an der Geschichte wahr ist. Aber man bedenke: sage und schreibe ein Schwein für eine Stadtbevölkerung von 20.000 Menschen. Mußtest du, Genosse März, nicht selbst grinsen, als du diese grausame Mär zu Papier brachtest?

März: Die Zöglinge des Ascher Waisenhauses mußten von früh bis spät Preiselbeeren pflücken, die dann für viele tausend Kronen an reiche Leute verkauft wurden. „Erst die Kommunisten machten der Ausbeutung der Waisenkinder ein Ende“. — Selbst gesetzt den Fall, daß dieses Geschicht wahr ist: Hast du, Genosse März, noch nichts von „Brigaden“ gehört? Da hätte es also schon lange vor der Sowjetisierung unserer Heimat solche Brigaden gegeben und die „Alleinherrschaft der Herren Fabrikanten“ wäre demnach eine Art Vorläufer der jetzigen Machthaberei gewesen? Aber halt weiß Gott eine viel harmlosere...

Genug damit. Wir erhielten das Zeitungsblatt zugesandt und glauben, uns nun nach Gebühr mit den dichterischen Ergüssen des Genossen Adolf März befaßt zu haben. Fragt sich nur, ob er damit einen Hund hinter dem Ofen hervorlocken kann angesichts dessen, was an wahren Dingen vom heutigen Asch und seinem Regime zu erzählen wäre.

★

Auf der gleichen Seite der Zeitung „Aufbau und Frieden“ klagt Genosse A. Dietz aus As (mit Hakerl) über ein Erlebnis, das er im Betrieb Ohara hatte. Die Vorsitzende des Abteilungsrates, mit der er wegen eines Arbeitszwischenfalles viele fruchtlose Debatten führen mußte, sagte zu ihm, obwohl sie gut deutsch kann: „Sprich tschechisch mit mir, wenn du etwas wissen willst. Im Protektorat mußten wir auch deutsch reden.“ Diese kalte Dusche ist dem Genossen Dietz nun Anlaß, in seiner Leserschrift an seine Leibzeitung seine „großen Lehrer Marx, Engels, Lenin und Stalin“ zu zitieren und zu beschwören. Sollen sie die Worte „Proletarier aller Länder, vereinigt euch“ umsonst gesprochen haben? — Stolz wird Genosse Dietz seine Zuschrift in der Zeitung wiedergefunden haben. Da habt ihr es — solche Freiheiten darf sich heute ein deutschsprechender Genosse im tschechischen Sowjetparadies wieder erlauben, ohne daß er eingesperrt wird. (Aus welchem Winkel dieser tolerante Wind weht, das merkt er natürlich nicht.)

Hast du dich schon um dein

Rehauer Quartier gekümmert?

Kurz erzählt

Die Handschuhherzeugung in Asch ist vom Betrieb Weißbrod übersiedelt in die Allee-gasse zu Fischer. Es wurde dort ein Fließband eingerichtet, das so lang ist wie der ganze Bau. Auf einer Roll-treppe wird das Band fortgesetzt in die Packerei. Insgesamt wurden das zweite, dritte und vierte Stockwerk für die Handschuh-herzeugung umgebaut. Die Kosten gingen in die Millionen. Aber — die Fachkräfte, die nun Zug um Zug an ihren neuen Arbeits-platz gebracht wurden, fühlen sich dort nicht wohl. Der Laden klappt nicht. Zwar ist alles aufs Modernste eingerichtet, aber von ver-antwortlichen Leitern des ganzen Unterneh-mens merkt man nichts. Es ist kein eigent-licher und wirklicher Handschuh-Fachmann darunter. Gleich von Anfang an zeigten sich schwere Mängel. So sitzen zahlreiche Näh-maschinen so schlecht am Boden auf, daß manche Näherinnen überhaupt nicht zu ar-beiten anfangen konnten. Da der Handschuh nun einmal kein Einheitsartikel ist, sondern täglich in Qualität usw. Änderungen un-terworfen, tun sich die Arbeiter am Fließ-band sehr schwer. „Seit wir von Weißbrod zu Fischer umgezogen sind, geht jeder lie-ber hinaus als hinein“, heißt es in einem Briefe. Niemand am ganzen Fließband er-reicht die Leistung, wie er sie bei Weißbrod zu verzeichnen hatte.

Auf mehrere Anfragen teilen wir mit, daß die Häuser an der Dr.-Eckener-Strasse in Asch durchwegs bewohnt und auch gut instand gehalten sind.

Die Aktion der Wiederinstandsetzung von Wohnhäusern in Asch für erwarteten Neu-zug (angeblich im Zusammenhang mit Uranbergbau, wovon man nichts mehr hört) war ein Schlag ins Wasser. Man begann mit den Reparaturen im vorigen Herbst. Einige wenige Wohnungen wurden bezogen, das meiste, bis zum Winter noch nicht fertigge-stellt, wurde durch den Frost wieder zu-grunde gerichtet — es war also fast alles für die Katz.

In manchen Wäldern des Ascher Bezirkes (Pffaffenwald, Elsterquelle, Leithen usw.) vermehren sich die Wildschweine stark, weil dort kaum jemand zum Jagen hinkommt. Hie und da ziehen aus Asch ein paar Männer in solche abgelegene Waldun-gen und „wildern“ sich ein Stück Schwarz-wild, das dann willkommene Zubeiße zu den nach wie vor mageren Fleischrationen bedeutet. Es gibt in Asch nur freitags nach-mittags Fleisch zu kaufen, sonst die ganze Woche nicht. Da stehen dann die Leute Schlange. Im Landesinnern soll es noch schlechter bestellt sein damit; dort gibt es angeblich oft wochenlang weder Fleisch noch Wurst zu kaufen.

Der Küß-Wenzl mußte kürzlich in der Bürgerlichen Brauerei als Nachtwächter zu arbeiten beginnen, obwohl er wegen mehr-facher Wirbelsäulen-Schädigung eigentlich arbeitsunfähig ist. Seine Hoffnung, bald aussiedeln zu können, schwindet immer mehr.

Ldm. Otto Oehm, Gastwirt im Ober-anger in Asch, bewirtschaftet seit über einem Jahr in Forchheim-Marienheim (Oberfranken) die „v. Ketteler-Gaststätte“. Das Geschäft hat sich recht gut entwickelt und mancher Ascher Landsmann fand be-reits dorthin. Die Landsleute sind ihm natürlich immer herzlich willkommen.

Das Gasthaus und die Landwirtschaft Scherzer in Neuhäusen gingen kürzlich pachtweise auf den Mähringer Landwirt Ro-berth Oertel über. Die Gastwirtschaft Vogel in Wildenau bewirtschaftet bereits seit Jah-resfrist der Sudetendeutsche Krainhöfer aus Mariakulum. Im Gasthaus „Kuppel“ bei Er-kerstreu, Inhaberin Biedermann, die Toch-ter der Elsterquellenwirtsleute Frank, gings unlängst bei einem Maientanz lustig zu. Veranstalterin war die SL-Ortsgruppe Selb

und zahlreiche Ascher waren dabei, die sich heimisch fühlten wie „auf der Elsterquelle“. Ldm. Heinrich Stieglitz in Neuyork läßt alle seine Ascher Freunde und Bekann-ten herzlich grüßen. Es geht ihm bei seiner Tochter gut, aber die 51 Jahre, die er als gebürtiger Neudeker in Asch verbrachte, kann er nicht vergessen und er hängt mit ganzer Liebe an unserer Stadt, die er stets seine „unvergeßliche, schöne Heimatstadt“ nennt.

Die Fahndung nach dem seit Ostern ver-schwundenen Inhaber des zusammengebro-chenen Betriebs Graf-Selb führte nunmehr zu seiner Verhaftung in Pullach b. München.

Grün von heute

Aus gut unterrichteter Quelle wurde dem Grüner Gemeindebetreuer Ldm. Fuchs mit-geleitet:

Grün besteht fast nur noch aus dem Mit-tel- und Oberdorf. Vom Turnplatz in Rich-tung Gürth ist außer dem Neubau von Nei-del Otto weder im Hundsbach noch im Loch ein Haus stehen geblieben. Der Neubau Heinrich Rudolf wurde weitgehend aus-geräumt, also ohne Türen, Fenster usw. Der schöne Neubau Pöhl wurde abgetragen und ins tschedische Gebiet abtransportiert, Jor-dys Grenzschanke gesprengt; die Postmühle weggerissen, ebenso die Drahtmühle. Die Häuser im Goldbrunnen verfielen ebenfalls der Vernichtung. In der Loh steht noch als Ueberrest das Haus Decker Franz, der ja noch drüben ist, sonst ist bis herauf zum Anwesen Schubert alles vernichtet. Der Fußweg über den Heißen Stein nach Bad Elster kann nicht mehr benutzt werden, da der natürliche Dornenzaun von Geipel Christ-Of in Laufe der Jahre alles so überwuchert hat, daß die Zweige bis in die Lichtleitung reichen und auf die Straßenseite hin den Fußweg und sogar noch vollkommen den Bach verdecken. Wie schon gesagt, wurde das Mitteldorf fast verschont. Wahrscheinlich zur Ueberraschung aller muß ich aber mit-teilen, daß nicht nur das Anwesen Löw (Flei-scherei), sondern auch Zöfels Gasthof „Grü-ner Baum“ vernichtet wurde, der weit über die Grenzen unseres Kreises bekannt war. Für viele wird es auch eine Neuigkeit sein, daß Grün nachts hell beleuchtet ist und zwar mit Gaslicht, denn die neuen Herren haben eine Gasleitung von Bad Elster über Grün nach Asch gelegt, worüber im Rundbrief be-reits berichtet wurde. Der Betrieb Christ-Geipel u. Sohn in Grün ist vollständig still-gelegt und die Arbeiter müssen zur Fa. Adler u. Nickerl nach Neuberg gehen. Ueber das Oberdorf konnte ich nichts Näheres erfah-ren. —

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch-mals alle Grüner Landsleute bitten, mich über Neuigkeiten aus unserer Heimat zu un-terrachten, damit ich diese allen mitteilen kann, denn so viele haben ja keine Verbin-dung mehr und sehnen sich auch nach Nach-richten aus Grün. Namen werden selbstver-ständlich geheim gehalten. Auf die Bitte im vorigen Rundbrief möchte ich nochmals hin-weisen.

Den Grünern, die in München waren, die-ne zur Kenntnis, daß alle drei Blitzlichtauf-nahmen gelangen. Sie können zum Selbst-kostenpreis und gegen Portoersatz bei mir angefordert werden.

Betriebliche Altersfürsorge für ehem. Be-trieblich Angehörige der Fa. Christ. Geipel & Sohn, Grün. Die Firma teilte mir auf meine Anfragen mit, daß sich die Erledigung durch den säumigen Meldungseingang verzögert hat, ebenso durch erforderliche Rückfragen. Auf meine Bitte, nicht mehr länger auf die Säumigen zu warten, hat die Fa. Christ. Geipel & Sohn die Meldungen nun vor-kurzem nach Bonn weitergeleitet u. schreibt mir, es bestehe berechtigte Aussicht, daß die gemeldeten Rentner eine kleine Zusatz-

rente erhalten, jedoch muß noch einige Zeit auf die Erledigung in Bonn gewartet wer-den. Sobald ich Näheres erfahre, gebe ich sofort Bescheid.

Und nun auf Wiedersehen in Rehau

Euer Herbert Fuchs.

Ein inhaltsreicher Name

Im guten Namen „Wunderlich“ verstecken achtzig Wörter sich. Ist das nicht interessant? Ich geb' sie hier bekannt:

Ich und du und wir und dir, er und der und wer und ihr! Wunde, Wunder, lind und wund, Herd und Leid und Wein und Hund. Linde, Rinde, Neid und Wind, Lire, Ruhe, Lech und Rind. Luder, Hedi, Wild und Lein hin und her und hier und ein. Redlich, Uhr und Huld und weich, durch und nur und drei und reich. Hilde, Hein und Held und dein, hie und hei und wie und rein. Wird und die und weil und Deich, wurde, welch, und nie und euch. Ulrich, endlich, he und weh, Erich, in und drin und Reh. Dirne, Hindu, dur und Ried, Runde, Heu und Rhein und Lied. Reich und Lunch und neu u. Lund, Hirn und wen und den und rund.

Johannes Wunderlich, Brackenheim (Wildstein-Asch)

Es werden gesucht:

Max Müller, geb. 26. 3. 1912 in Asch, Sohn des im ersten Weltkrieg gestorbenen Maler-meisters Simon Müller (Wernersreuth) und der 1930 in Krugsreuth gestorbenen Kath. Müller, geb. Schleiß. Zuschriften erbeten an den Ascher Rundbrief, Mü.-Feldmoching.

Georg Gärtner, geb. 4. 1. 1890, wohnhaft gewesen in Asch, Oststraße 1937, als Sattler beschäftigt bei CFS, von Rosa Gärtner, Zeitz/Sachsen-Anhalt, Kantstraße 6.

Adolf Oswald, geb. 1935/36 in Haslau, Sohn der Hilde Oswald, vereh. Ernstsberger, von Fam. Roth in Menden, Kr. Iserlohn/Westfalen, Freiherr-vom-Stein-Straße 11

Frau Fritsch aus Asch, Witwe des in Ita-lien, Lazarett Siena, seinen Verwundungen erlegenen Franz Fritsch, von Fritz Zehrer, Friseur in Nabburg/Opf.

Ein Heimattreffen in Geislingen/Steige

Für die Landsleute in Württemberg und Schwaben ist wichtig zu wissen, daß am 8. u. 9. August in Geislingen an der Steige das Landestreffen der Eghalanda Gmoin stattfindet. Es soll zu einem Wiedersehens-fest aller Egerländer und ehemaligen Nach-barn werden im Raum Baden-Württemberg und darüber hinaus. Das Programm enthält u. a. eine Ackermann-Aufführung, Kunst-ausstellung, Egerland-Feierstunde, Volks-tumsabend und Trachtenfestzug. Die Jugend führt gleichzeitig einen Egerland-Jugendtag durch. Eine Fahrt nach Geislingen bietet schon rein landschaftlich viele Reize. Die Stadt liegt wunderbar eingebettet in wald-reiche Täler und sehr verkehrsgünstig.

Von unseren Heimatgruppen

Ein Rehau-Omnibus von Forchheim. Die Ascher Heimatgruppe Forchheim-Erlangen-Bamberg wird bei genügender Beteiligung dank der Initiative des Ldm. Adolf Oehm eine Autobusfahrt zum Rehauer Großtref-fen organisieren. Fahrpreis hin und zurück einschließlich einer Fahrt zur Grenze nur 8 DM. Die Fahrt soll nach Eintreffen des Er-langer Zuges am Samstag, den 31. Juli von Forchheim aus starten und über Bamberg (Zusteigmöglichkeit!) Bayreuth, Berneck-Wunsiedel-Selb-Zweck-Neuhausen nach Reh-

au führen. Anmeldungen zwecks Quartierbeschaffung (Mitteilung, ob Massen- oder Privatquartier) müßten sofort an Ldm. Adolf Oehm, Forchheim, Kantstr. 3 erfolgen, der Betrag von 8 DM wäre bis spätestens Mitte Juli an die gleiche Adresse abzuführen.

Die Ascher Gmoi Tann-Dippach (Rhön) kommt in Stärke von 42 Teilnehmern zum Großtreffen nach Rehau. Die Reise wird im Autobus unternommen.

Achtung, Münchner Autobus nach Rehau! Am Sonntag, den 4. Juli werden in der Monatszusammenkunft der Ascher Gmoi München die Anmeldungen zur Teilnahme an der Autofahrt nach Rehau entgegengenommen. Es ist dies der letzte und äußerste Termin. Wer also von München und Umgebung aus per Autobus zum Ascher Großtreffen mitkommen will, muß sich entweder am genannten Tage nachmittags im Thomasbräukeller einfinden oder zumindest bis tags zuvor seine Beteiligung schriftlich bei Ldm. Karl Brand, München 25, Fürstenrieder Straße 303, gemeldet haben. Verspätete Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden, da sogleich nach dem 4. Juli der Autobus mit dem sich aus den Meldungen ergebenden Fassungsraum bestellt werden muß.

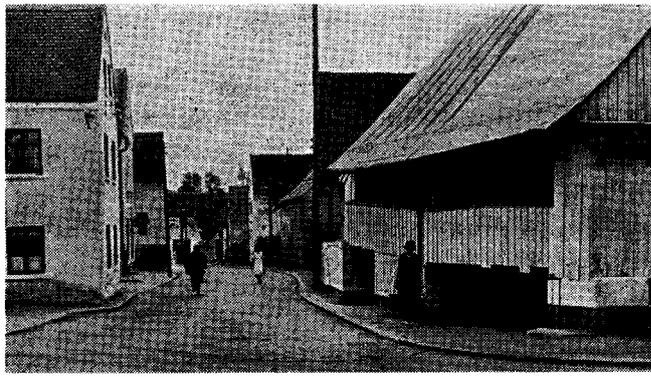
Josef HendeI-Roßbach/Velbert:

Die Brause

Die Frau, die den Jungen an der Hand hielt, läutete an einem Haus in der Steingasse. Sie war hochgewachsen und nach der damaligen, unbeschweren Zeit um das Jahr 1900, modisch gekleidet. Nur wenn sie das Kleid raffte, konnte man die Schnürstiefel mit den hohen Absätzen, das Schuhwerk sehen, was die Bürgerfrau verriet. Was noch mehr? Ein feiner, geschmeidiger Ledergürtel, die vielgerühmte Taille betonend, Bluse mit geschlossenem Kragen, Puffärmel. Na, und im Sommer trug man einen breitrandigen Strohhut. Man hatte sich wieder einmal für den Besuch hergerichtet. An einem Messingschild neben der Klingel konnte man lesen, was der Hausbesitzer seinem Stande schuldig war: Reinhold Uebel, Agentur. Ein Dienstmädchen öffnete und geleitete die „Provinzler“ in den Flur, damit sie ablegten. Vor dem Spiegel vergewisserte sich die Blonde, ob die Frisur saß. Denn nicht immer ging alles am Schnürchen zu Hause, zumal wenn man drei Kinder zu betreuen hatte. Und heute war Pepi „herausstaffiert“ worden, à propos. Auf dem Flur war es kühl, das tat wohl in der Sommerzeit. Die Nerven wurden auch damals schon viel beansprucht.

Tante Frieda ließ nicht lange auf sich warten. Ihre Stimme verriet schon von Anfang an, daß sie eine geschäftige und geschulte Hausfrau war, die gewohnt war zu befehlen. Die Lenze, die bisher die Ehe vergoldet, waren schnell gezählt. Und Onkel Reinhold, schon ein stattlicher „wohlproportionierter“ Mann, Anfang der vierziger, der der Jungesellenzeit noch nicht lange, aber endlich Valet gesagt hatte. Der fast martialische Schnurrbart gab ihm ein Aussehen wie einem Helden aus den Freiheitskriegen, zumindest der Kopf mit dem knochigen und doch durchgeistigten Gesicht erinnerte an einen Kopf aus einem Defregger-Gemälde.

„Da bist du ja, Buberl!“, sagte er im reinsten Ascher Dialekt und auf diesen Anhiß wurde Pepi, so hieß der Kleine, von allen Seiten bestaunt wie eine Apfelsinenkiste, importiert aus Spanien. Da waren zum Beispiel Pepis Kavaliershöschchen, angemessen für die künftigen Streiche. Wie fein hatte der Onkel Schneider aus Roßbach Maß gehalten, bis sie richtig saßen. Man möchte fragen, wie weit geht die Jugenderinnerung zurück; bis in jene Sphäre der Kinderzeit, wo sich die ersten Eindrücke von der Außen-



Amnestie für 4000 Sudetendeutsche

„Der Sudetendeutsche“ in Hamburg meldet: Im Augenblick sind die tschechoslowakischen Justizbehörden mit der Ueberprüfung des Aktenmaterials sämtlicher inhaftierten Angehörigen der sudetendeutschen Volksgruppe beschäftigt. Nach amtlichen Angaben beläuft sich ihre Zahl heute noch auf über 4400 Männer und Frauen, unter denen sich etwa 50 „Reichsdeutsche“ befinden. Mit Ausnahme derjenigen, die sich tatsächlicher Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht haben, sollen alle übrigen auf dem Begnadigungswege entlassen werden. Man rechnet damit, daß hierunter rund 4000 Personen fallen. Für die Personengruppe und die bereits amnestierten 600 sudetendeutschen Gefangenen ist gleichzeitig die Aussiedlung nach Deutschland mit

welt in Gesichtssinnerlebnissen als Reflexbewegungen auf der Netzhaut widerspiegeln. Vielleicht wie auf den drei Glaskugeln, wo sich die künstliche Beleuchtung im Schneideratelier in tausend bunten Reflexen brach; sie übten einen besonderen Zauber auf den fünf- oder schon fast sechsjährigen Buben aus. Die Gesellen, wie im Märchen saßen sie, die Beine untergeschlagen auf dem Arbeitstische. Der Meister handhabte die Schere wie auf einem Scherenschnitt, wie man sie manchmal im Wartezimmer der Ärzte an der Wand mehr oder weniger bewundert. Und jetzt stand man vor Onkel Reinhold etwas unbeholfen, wie Buben in dem Alter sind. Hoffentlich trieb man keine Scherze mit dem Kleinen, denn auf Späße verstand er sich besonders, der Onkel. Als Jäger kannte er manches Rotwildgehege im weiten Forst der Umgebung und manchen Fuchsbau. Man mußte dem Onkel Glauben schenken, wie er einen Fuchs mit einer Streichholzsachtel vergatterte. Wie zur Beglaubigung, daß er über Gott weiß wie viel Besitztümer verfügte, schenkte er dem Jungen ein paar Figürchen, einen Esel und eine Kuh, wie dem Spielzeugkasten entnommen. Auch Mama fand es gebührend und reizend.

Im Augenblick trat etwas Ruhe im Wohnzimmer ein, als ein Mädchen die Schwelle

Kennst du dich noch aus?

Unsere Frage-Bilder begegnen nach wie vor lebhaftem Interesse und wir freuen uns darüber. Diesmal können wir unseren eifrigen Ratern eine Federzeichnung des in Asch lebenden Arztes Dr. Alberti unterbreiten. Die Lösung wird nicht schwer fallen. Ebenso leicht ist die zweite Aufgabe: wer von uns hätte diese Straßenpartie (unteres Bild) nicht passiert! — Die beiden Bilder im letzten Ascher Rundbrief: Blick vom Ascher Zentralfriedhof in Richtung Lerchenpöhl. Im Vordergrund der Fuhrwerker Schnabl bei der Feldarbeit. Das untere Bild: Der Ortsteil „Winkel von Gottmannsgrün vor der Zerstorung. Er liegt hart an der Grenze und von den schmucken Anwesen steht heute kein einziges mehr.

dem Ziel der Zusammenführung mit ihren Familienangehörigen in Aussicht genommen.

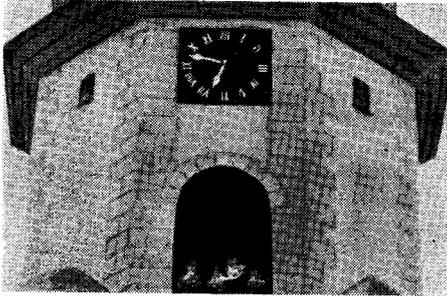
Hier spricht Rehau!

Ascher Fußballer, Achtung! Es wurde angeregt, im Verlaufe des Rehauer Treffens ein Fußballspiel zwischen ehem. Ascher Aktiven und dem VfB Rehau auszutragen. Der Rehauer Verein hat seine Bereitschaft hiezu bereits ausgesprochen. Bei den Aschern käme wohl eine Altherren-Mannschaft in Frage, DSV und Sportbrüder. Wer mittun will, melde sich unverzüglich schriftlich bei Ldm. Ernst Ploß, Schwarzenbach/Saale, Martinlamitzer Str. 9. Treter und Dressen würden der VfB Rehau zur Verfügung stellen. Der frühere Ascher Tormann Riedel hat bereits

betrat und auf Anruf sich der Gesellschaft possierlich und manierlich näherte, wer es dafür halten will. Ach, das Mädchen hieß Klärchen, als ob es schon dadurch seine Unschuld beweisen wollte. Und jetzt schien der feierliche Augenblick gekommen, den Jungen und den Engel bekannt zu machen. Und zwar auf drastische Weise. Der Onkel nahm die beiden bei der Hand, als ob er sie trauen und zu einem Paar machen müsse. Dies tat er recht feierlich und geleitete das „junge Paar“ ins Badezimmer; dort angekommen, ließ man die Aspiranten oder Täuflinge wie zufällig unter der Brause stehen, die auch prächtig funktionierte. Das ging alles so schnell, daß Klärchen zuerst einen feinen Sprühregen und dann eine volle Tuschekam, daß es das Kleid netzte und Pepis blondes Haar in nassen Strähnen hereinhing, wie nach einem Landregen. Das Gelächter blieb nicht aus. Den beiden, die so zum Besten gehalten worden waren, mußte man gut zu reden; den Tränenstrom durch Kaffee und Kuchen zum Versiegen zu bringen, war keine leichte Aufgabe. Als man die Kinder endlich in den Garten schickte, wo die Sonne heiß herniederbrannte und die Garderobe schnell trocknete, wurden sie wieder mit den Tatsachen versöhnt. Das war aber auch ein Heidenspaß und Pepis erste wirkliche Tuschekam im Leben gewesen!

Diesmal über den Schimmel nach Bad Elster

Treffpunkt halb sieben evangelische Kirche. Zwei von der Partie verspäten sich um eine Viertelstunde. Wir wollten sie eigentlich anbrummen, aber da versöhnt uns ein besonderer Umstand mit der Verzögerung. Um 3/47 Uhr öffnen sich die Schallfenster des Turmes, Turmbläser beginnen den Sonntagmorgen mit Musik. Dank euch, wackere Musikanten, so beginnt der an sich schon strahlend helle Sonntag doppelt schön!



Nun aber die Rathausstaffel hinunter, Schloßgasse, Rosmaringasse. Hier kommt ein nachdenkliches Gespräch in Gang über die frühere Bedeutung dieser Gasse als eines Industriezentrums mit bedeutenden und alt-eingesessenen Betrieben, die aber fast alle — es schien ein Unstern über ihnen zu walten — entweder zum Stillstand kamen oder den Besitzer wechseln mußten. Noch in der Schloßgasse das mehrstöckige alte Fabriksgebäude der Firma Thorn mit dem Verwaltungshaus an der Gassenfront. Dazu gehörte die Teppichfabrik mit Färberei und mechanischer Weberei am Ende der Rosmaringasse. Der frühe Tod der beiden letzten männlichen Thorn-Inhaber ließ dieses umfangreiche Unternehmen zum Erliegen kommen.

Die ehem. Teppichfabrik erwarb später Hans Hermann Glaessel für seine Weberei und neues Leben blühte dort auf. Rechts beim Einbiegen in die Rosmaringasse befand sich das Stammhaus der Firma Fritz Künzel & Co., die ebenfalls zum Stillstand kam. Hoch drüber am Niklasfelsen, durchs „Hexengangl“ erreichbar, blickt das ehemalige Geschäftsgebäude der Strumpf- und Wirkwarenfabrik Unger, deren Inhaber als der Vater des Hainbergs gilt, herunter; dieser Betrieb mußte mangels Erben ebenfalls stillgelegt werden. Rechts kommt das große Geschäftsgebäude der ehemaligen Strumpf- und Wirkwarenfabrik Thoma, einer der ältesten exportierenden Betriebe in Asch, der in der großen Krise nach dem ersten Weltkriege in Schwierigkeiten und zum Stillstand kam. Daneben das Geschäftsgebäude und gegenüber die Fabriksgebäude der Strumpf- und Wirkwarenfabrik Baumgärtel. Eines derselben wechselte nach dem frühen Tode des Inhabers auch den Besitzer. Auf der linken Seite der Gasse, angebaut an die Korndörfersche Villa, kommt nun das Fabriksgebäude der ehemaligen mechanischen Weberei Gebrüder Korndörfer, das später teilweise von den Firmen Thoma und Klauert benützt wurde und schließlich kamen beiderseits der Gasse die ausgedehnten Gebäude der Färberei W. Korndörfer, die ebenfalls zum Stillstand kam und die linksseitig der Lederfabrik Linhardt Raum boten, während die Gebäude rechtsseitig später von der Firma Hans Hermann Glaessel erworben wurden.

Während dieser Betrachtungen steigen wir nun den Weg zum Hainberg hinan, halten beim Jahn- und beim Körnerdenkmal nochmals kurzen Ausblick auf die Stadt Asch und in das benachbarte bayerische Grenzland, überqueren den Hainberggipfel und biegen den „10er“ Waldweg nach Niederreuth ein. Es ist dies wohl einer der schönsten von allen den schönen Wegen, die nach Niederreuth führen und bald haben wir auf ihm den Ort erreicht. Bei der Adlerschen Gastwirtschaft — die emsigen Wirtsleute sind bereits mit der Herrichtung des Gasthausgartens für den erwarteten großen Nachmittagsbesuch beschäftigt — biegen wir in den Weg zum Schimmelgasthaus ein, der ziemlich ansteigt und etliche Schweißtropfen kostet. Bald nimmt uns wieder ein flacher Waldweg auf, dann folgt eine Waldwiese und links im Tale sehen wir das kleine Totenhaus vom Friedhof von Gürth. Der Weg steigt neuerlich an, meist durch Jungwald, und nun haben wir den Kamm erreicht. Die Staatsgrenze bildet dort einen eigenartigen Zwickel mit ganz schmalen Hals, auf dem der Fahrweg zum Schimmel führt. Auf dem Fußweg haben wir aber bereits sächsischen Boden betreten. Durch eine staatliche Grenzregulierung in der letzten Zeit vor dem Anschluß kam dieser Zwickel mit dem Gasthaus Schimmel an Sachsen. Das Gasthaus Schimmel stand zuvor direkt auf der Grenzlinie und es heißt, daß dieselbe direkt durch das Schankzimmer gegangen sein soll. Nach einer Senkung des Weges im frischgrünen Jungwald sind wir beim Gasthaus und lassen uns dort zu einer längeren Rast nieder. Das Gasthaus ist ein gern besuchter idyllischer Ausflugsort sowohl von Asch, als auch von Brambach aus. Wir treten dann den Weg, der ständig durch Hochwald auf dem Kamm der Leithen führt, nach Bad Elster an. Es ist eine herrliche Vormittagswanderung. Einmal lichtet sich linksseitig der Hochwald und wir haben einen hübschen Ausblick auf den Hainberg, dann gegen Krugsreuth und die Juchhöh und tief unten im Tage liegt Grün mit seinen Fabrikschornsteinen. Allmählich senkt sich der Weg, der Wald geht in Jungwald über und vor uns haben wir das bekannte Gasthaus „Zur Alm“ und eine Anzahl sau-

berer Gehöfte und Gebäude liegen. Etwas weiter sehen wir die großen, weithin sichtbaren Kurheime von Bad Elster und im Tale zwischen Wald und Wiesen eingebettet das Kleinod Bad Elster. Beim Gasthaus „Zum alten Forsthaus“ „berqueren wir die Reichsgrenze und kommen dann auf einem Wiesenweg zur katholisch. Kirche. Dort machen wir auf den Ruhebänken nochmals Rast; vor uns das Sportstadion in frischem Grün, als Hintergrund die hohe düstere Waldwand, deren Kamm wir eben verlassen haben. Diesem Anblick könnte man sich wohl stundenlang hingeben, doch der Mittagshunger meldet sich und wir halten Einkehr in einem der zahlreichen einladenden Gaststätten.

Die ungewöhnlich reizvolle Lage Bad Elsters, das nach dem ersten Weltkrieg großzügig neugestaltet wurde, seine wunderschönen Anlagen, voran der einmalig schöne Rosengarten, die durchwegs erholsamen und durch tiefe Wälder führenden „Anmarschwege“ von Asch aus machten es wohl, daß viele Ascher Ausflügler diese Perle an der Elster dem benachbarten Weltkurorte Franzensbad vorzogen.

Den Nachmittag verbringen wir in Bad Elster, wo es sich so herrlich herumschlendern läßt, besuchen noch das Kurkonzert der Plauer Stadtkapelle, eines vorzüglich geleiteten Orchesters, und machen uns dann über Grün und den Hainberg auf den Heimweg. Auch er bietet Reize über Reize, führt uns erst durch Wiesengelände, durch die Steinelsche Papierfabrik zum Krugsreuther Strandbad, dann über die „lange Brücke“, die gar nicht mehr lang, sondern seit der Regulierung sehr kurz ist — früher überbrückte dort ein wirklich langer Holzsteg den ganzen Talgrund — an den Fuß des Hainbergs, der uns zuerst einmal ordentlich schnaufen läßt, so steil tut er am Anfang. Aber das dauert nicht lang und bald schmiegt sich der „Elsterweg“ in sanften Windungen dem lockeren Wald an, schon sind wir bei der Katzenfichte und nun können wir wählen, welchen Abschluß wir unserer Wanderung geben wollen. So oder so, die Stadt taucht alsbald vor uns auf, wir sind wieder daheim — wenigstens in Gedanken. Wieviel Schönheiten barg doch ein einziger solcher Tag. Gewiß wurden viele unserer Landsleute in ebenfalls reizvollen Gegenden sehaft. Aber einen großen Teil verschlug es in Gegenden, die keinen Vergleich mit unserer verlorenen Heimat aushalten, so daß die Sehnsucht nach ihr dort nur um so größer ist.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Jaeger Hermann, Memmelsdorf b. Bamberg, Gundelheimer Str. 21 (Bayernstr., Waagenmeister). „Der Opt“ hat in Memmelsdorf sein dort erbautes Eigenheim bezogen.

Krauß Gretel, geb. Panzer, Bad Friedrichshall-Jagstfeld/Württ., Friedhofstr. 29. (Niklas)

Ludwig Berty, Chefsekretärin der Mediz. Universitäts-Klinik Heidelberg (Tochter des Eisenhändlers Hans L.)

Mettner Josef, Wolfhagen/Hessen, Lynkerstraße 7 (Turnergasse 5)

Rösch Wilhelmine, Augsburg 12, Hummelstraße 8 (G.-Hauptmann-Str., Nähe Apollo-Kino)

Sturm Adam, Wolfhagen/Hessen, Altersheim Muna (Ringstraße 30)

— Johann, Wolfhagen/Hessen, Lynkerstr. 7 (Turnergasse 5, Handschuhschneider)

R o s s b a c h: Künzel Reinhold, Horhausen ü. Neuwied/Westerwald, b. Fa. Joh. Schmidt & Co.

S c h ö n b a c h: Raitel Albin, Altenfeld 14 Kr. Fulda

Schädlich Meta, geb. Eidam, Lindau-Aeschach/Bodensee, Langenweg 44

zugesagt. Rascher Entschluß tut not, wenn das Freundschaftsspiel noch zustande kommen soll.

Einladung

Am Samstag, den 31. Juli 1945 findet mit Beginn pünktlich um 15 Uhr in Rehau, Zentrallhalle eine ordentliche

Versammlung des Kreistages Asch

statt. An dieser Veranstaltung nehmen verpflichtend teil alle in Rehau anwesenden

- Kreisratsmitglieder,
- Gemeindeglieder der Gemeinden des Kreises Asch,
- Mitglieder der Gemeinderäte des Kreises Asch,
- Leiter der Heimatgruppen (Gmoi-Bürgermeister).

Sonstige interessierte Heimatgenossen sind ebenfalls herzlich willkommen.

Tagesordnung:

1. Referat des Leiters der Hauptabteilung Heimatgliederung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Ldm. Benedikt-Mü.;
2. Tätigkeitsbericht des Kreisbetreuers;
3. Bericht und Aussprache über Lastenausgleichsfragen; Referent Dr. Klötzer, MdB
4. Allfälliges.

Gesonderte Einladungen ergehen nicht; die im „Ascher Rundbrief“ hiermit veröffentlichte Einladung gilt vielmehr als offizielle Verlautbarung. Kreisratsmitglieder u. Gemeindeglieder, die in Rehau nicht anwesend sein können, wollen dies zeitgerecht dem Kreisbetreuer Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Schließfach 33, mitteilen; die Gemeindeglieder tunlichst unter Benennung eines Stellvertreters, der an ihrer Statt die Rehauer Tagung besucht.

Kreisrat Asch

Der Kreisbetreuer: gez. Dr. Benno Tins

Da „Böia“-Ährlkönich



Obiges Bildchen wird bei unseren Neuerweltern Erinnerungen wecken. Es fand sich unter den sorglich bewahrten Heimat-erinnerungen eines Aschers, der seit vielen Jahren in Wien lebt. Welche Bewandnis es mit dem kühnen Reiter hatte, das geht aus den Reimen hervor, die den Text zu der Zeichnung bilden:

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der „Köih-Zindl“ auf einem Rind.
Der Kalte Hof ist heut sein Ziel,
weil er dort noch ähreln will.

Da Russen-Hans schreit: „Gie na Edaward
a Kläis!“

Da Krippndorf brummt: „Va mir kröigt
a käis.“

Da Edaward sagt: „Des mächat jä nix,
kinnt nea da Zaunbauer, der zohlt schä döi
Wichs!“

Da Fränkn-Koarl is aa a gräuß Töia,
dea zohlt an Edaward af oamäl zwä Böia.
Hät a se hintarannäna gebm,
näu kânt dea alt Moa davo a länge nu leb'm.
Da Schärtls Koarl is aa sua a Wicht
Zwoar wäiß a, wos kinnt, owa ihn gfällt
hält die Gschicht.

Er sagt füan Edaward Ädee
und bett'n in da Küch afs Kanapee.
Däu liegt se öit, döi Böialeich,
auf da Stumbruck schwimmt schä längst
a Teich.

Söllts aa as Letza gåua wissn,
fröih häut a dänn in d' Huasn . . .
Und die Moral von der Geschicht:
Bierlein ähreln soll man nicht.

Karl Geyer:

Erinnerungen oa Alt-Asch.

(Fortsetzung)

Na Apotheke Just und na Houta Seidl in da Sächsstraße siah-re nu heit in Gedank'n af ihr'n Hochradan in Rädffaradref durch die Stadt fähr'n und af da Strauß hân sich die Leut g'sämm'lt, döi wos dös Schau-Sp'l seah wollt'n. Wöi nâ nu da Kommâ's Hâns va da Spärkâssa dazoukumma is, häut dea Sport af oamäl üwahänd g'numma und die ält'n Weiwa hân g'lâmatiat, daß ma af da Strauß as Leb'm nimma sicha is, wenn sua a Rädffähra in 20-Kilometer-Tempo üwa die Kaiserstraße oig'fegt is. Wenn döi heut heaschua kânt'n, wenn oa Auto hintan ännan oa äin vobeiflitz und die ärmseelen Rädffähra wöi die Schneck'n dazwisch'n ümmaquirl'n! . . . Wöi nâ a da Apotheke Richard Just dera Welt v'l za bäl äde g'sägt häut, is die Apotheke'n durch Pacht und späta durch Kauf af sein Nachfolger Hof-feld üwagänga. Dea woa sellmal in vullara Jug'ndkraft und häut in döi Apathek'n, döi durch Älter, Kränkät, Sorg'n und Konkurrenzkampf a weng z'rückblieb'm woa, a ganz neu's Leb'm eibrächt. Dös G'schäft is g'loff'n wöi oa-ran Râ(d)la und koa Kund-schaft konnt sich b'schwân, daß se lang

Ascher Hilfskasse: In trauerndem Gedenken an Albert Wilfert-München/Wernersreuth von Fam. Gustav Singer, Alling bei Regensburg 10 DM; von Fam. Georg Uhl, München 10 DM. - Statt Blumen auf das Grab Herrn Josef Schedls in Tirschenreuth von Frau Käthe Tins 5 DM.

Erinnerungsblatt an einen alten Freund

Frau Berta D o b l schreibt uns: Kürzlich war im Rundbrief unter Alt-Ascher Gschichten“ (Karl Korndörfer) die Rede von der „Anziehungskraft der Gemischtwarenhandlung Zimmernigl“. Mit diesem Laden verbinden sich auch für mich früheste und schönste Kindheitserinnerungen. Ich entledige mich mit nachfolgenden Zeilen gleichzeitig eines Versprechens, das ich als ABC-Schütze dem „alten Herrn mit dem schön gestickten Sammetkappchen“ gegeben hatte: Na Zimmernigl, unnan Kaufmannmoa sä kläina Freindin ich hält woar. Ich warara sechs und er üwa sechzig, dös häut unna Freindschaft owa niat beeinträchtigt.

Wemma van Älta ogseah hân,
hämma päßt fei gänz schäi zämm.
V'l Runzeln woarn schä in sein Gsicht,
doch ihn häut gfälln a schäis Gedicht.
Sua mouste ihn meine Versla vüatrogn
und er moust ma dafüa seina sogn.
„Mäidl, horch af und mörk da dös Sprichl,
as is nu äis van gänz ält'n Michl.
Die Wörta drinna sänn schä urolt,
und ä va da vuren Generation bazohlt.
Es is a weng Volksgout; dös moust äfhebm
und oa die ännan nâu weitagebm.“
Döi Fraad möiße schä mächn dean ält'n Moa,
heit, wâu e sua olt bi, wöi er dâmâls woar.
Ich hoos schä aafghuabm ba mir in Kuapf
und schreibs etza nieda, sinst kröighe an
Kruapf:

„Wöi ich maa Eva ghaiat ho,
döi häut denkt, sie is reich;
ihr gräißta Stääat woar wärle nea
va fuffziah Kreizer Zeigh.
A Schirz und sua a Kumasol,
an Fleek va ran Koatuh;
sua gräußa räuta Blouma draaf,
ich glaab, si häut nan nu.“

Heimatgruppen, Rehauer Reisegesellschaften!

Meldet bis zum 1. 7. euren Bedarf an Fest-
anzeigen und Plakaten beim Arbeitsaus-
schuß für das Ascher Vogelschießen, Rehau,
Schützenhaus.

wart'n moust, wenn da Lod'n nu sua vulla
Leut woa.

Sua bin e in mein Gedank'n wieda neb'm
na Jena's Haus, wâu e an Täl va meina
Jug'nd valebt ho und in meina Erinnerung
taucht zwisch'n na Jena's Haus und da
„Neia Apotheke'n“ as Zuckabächa Ploß'n
Haus voa mia af. Dös woa za dera Zeit a
Äscha Pätrizierhaus und mit seina schäin
Vorderfront a Schmuckstück va unnara Kai-
sastraße. Die Zuckabächerei wollt sellmal
nu niat sua florier'n wöi heitigs-tog's, wäl
unnara Ält'n döi Leckarei füa an Luxus oa-
g'schaut hân, dean wos ma g'räut'n koa.
Hân se doch ä ihr'n Kaffee bitter trunk'n
wâl se as Göld für'n Zucker g'reit häut und
wenn a Mäi(d)l a paa-mäl g'seah wor'n is,
daß se in an Zuckabächalo(d)'n eigänga is,
hân die Ält'n schä za ihr'n Boubman g'sagt:
„Höit's Enk fei va dera, döi vanâscht Hob
und Gout!“ Drüm häut da Zuckabächa
Ploß die äiascht best G'leg'nat wäuha g'num-
ma und häut mit aran Kompagnon in Sel(b)
a Bräuerei unta da Firmâ „Rauh und Ploß“
gründt. Ä läusguschata Äscha häut füa döi
Firma glei an Spitznäuma „Rauh und Noos“
dafünna, owa dös woa nea a Bosheit, denn
as Böia van Rauh und Ploß woa weit und
brät bekânt und is bis nâu Berlin expor-
tiert wor'n. Dös woa a bessas G'schäft wöi
die Zuckabächerei, wâl füa's Böia na Männan
as Göld niat sua ins Herz eibäch'n woa,

Wir gratulieren

86. Geburtstag: Herr Johann Rogler, Alt-
bauer aus Nassengrub („da Kläi-Rogler“) am
18. 5. in Wildenau bei seinem Sohn
Ernst, geistig und körperlich bei bestem
Wohlbefinden. Er liest eifrig und noch
ohne Brille den Rundbrief, lobt sich ein
gutes Schnäpschen und läßt seine Pfeife nie
ausgehen.

84. Geburtstag: Frau Berta Scherzer, geb.
Pitterling, fr. Asch, Rathausplatz, Verkäuf-
erin bei Schmidt und Trotz, seit 1927 nach
Rehau verheiratet, am 9. 7. in Rehau, Burg-
straße 10. Sie und auch ihr Mann bekunden
stets ihre Verbundenheit mit den Ascher
Landsleuten.

83. Geburtstag: Frau Sophie Krauß, geb.
Ludwig (Glasermeisterin i. R., Rosmarin-
gasse) am 17. 6. in Gerolzhofen (Ufr.), wo
sie ihren Lebensabend in seltener Rüstigkeit
bei Tochter und Schwiegersonn Lina und
Franz Neuber, ehem. Buchdruckereibesitzer
u. Zeitungsverleger in Klösterle, verbringt.
— Herr Adam Sandner (Fahrradfabrikant in
CFS-Spinnerei) am 23. 6. in Braunhausen
ü. Bebra. Er ist ordentlich beisammen und
geht noch fast täglich in den Wald.

79. Geburtstag: Frau Ernestine Stöfer,
geb. Schuster (Asch-Nassengrub) am 5. 7. in
Monheim/Schwaben, Altersheim.

76. Geburtstag: Herrn Johannes Wunder-
lich (Bildhauer, Wildstein/Asch) am 28. 6. in
Brackenheim/Wttbg., Georg-Kohl-Str. 24.

70. Geburtstag: Frau Ida Zeidler, geb.
Müller (Lerchengasse 39) am 15. 6. in Sin-
delfingen bei Stuttgart, Madenthal-Str. 83.

70. Geburtstag: Die Ascher Gmoi T a n n
D i p p a c h schreibt: Am 23. Juni konnte
unser Sangesbruder Gustav Geipel bei bester
Gesundheit seinen 70. Geburtstag in Tann/
Rhön begehen. Fast ein Menschenalter stand
er im Dienste der Fa. Joh. Geipel, Säge-
werk, Asch-Forst. Was ihn besonders kenn-
zeichnete, war die Liebe zum deutschen
Lied, dem er von jungen Jahren an die
Treue bis zum heutigen Tag gehalten hat.
Als hervorragender Tenor bekannt und be-
liebt bei der gesamten Sängerschaft unserer
unvergesslichen Heimat, gehört Ldm. Geipel
unermülich unserer Sängerrunde Tann-
Dippach an und es ist uns ein Herzensbe-
dürfnis, Dir, lieber Gustl, die besten Glück-
wünsche zum Ausdruck zu bringen. Möge es
Dir gegönnt sein, diesen Tag gemeinsam mit
Deiner lieben Gattin noch recht oft bei be-
ster Gesundheit erleben zu dürfen. — 72
Jahre wird unser Sangesbruder Albert Ko-

wöi füa Näscherei. As Böia häut in Bayern
mei Tog(h) äals Nahrungsmitt'l golt'n und ä
in Asch häut's g'häiss'n: „Wâu's Bräut is,
brächt 's Käut niat hi!“

Sua häut da Ploß späta sä Haus wieda an
gunga Zuckabächa und zwoa na Hâns Goll-
ner äs Thöiastoa vakäft.

Hans Gollner! Wenn ich dean Nâuma
schreib, is's grad, wöi wenn mä löibsta
Freind äs'n Grob äfstäht und mia mit sein
lâchat'n G'sicht zourouft: „No Koa(r)l,
wos machst denn, wöi gäiht's da denn?“ Sell-
mäl howe älladings nu niat g'wisst, daß da
Gollner Hans, da Pschera's Josef und ich
amäl a unzatrennle's Kläibloot wer'n, drei
Freind, döi wos mitaranâna durch Dick
und Dünn gängan. Sua w'll a me heit nea
kuaz fâss'n und daz'hln, wöi mia mä Freind
Hans Gollner sein Ofäng als G'schäftsmoa
in Asch g'sch'ldat häut. Nâu ara strenga
Lâihazeit in Hof äls Kondita und äls Koch
in aran Breslauer Hotel is a nâu Asch kum-
ma, wâl a denkt häut, daß a in unnara In-
dustriestadt leicht a äig'ns G'schäft äfbau
kânt. Er häut denkt, seina gout'n Tort'n
möiße'n ba dean Äscha G'schäftsmäilän
weggäih, wöi wäicha Biän. Owa däu moust
a in Ofang dieselb'm Enttäuschungen
mitmach'n, wöi sä Vorgänga Ploß. Er woa
in sein Lo(d)n drinna g'stând'n und häut
na gänz'n Tog(h) Zeit g'hätt zan Flöig'n-

ber am 2. Juli alt. Aus diesem Anlaß die herzlichste Gratulation der Sängerrunde Tann-Dippach.

65. Geburtstag: Frau Kath. Becker (Frisseurgattin Hauptstr.) am 31. 5. in Betzenrod ü. Schotten/Hessen.

40. Hochzeitstag: Herr Dr. Otto Nitzsche Krankenkassen-Chefarzt u. Frau Elise, geb. Wolrab am 18. 7. in Wittenberg/Lutherstadt, Am Rosenhag 8, DDR.

Silberhochzeit: Herr Erich Komma und Frau Bertl, geb. Müller (Selberstraße) am 9. 7. in Geisenheim/Rheingau, Landstraße. — Herr Dr. Karl Wolfrum und Frau Alma, geb. Wendler am 11. 7. in Heppenheim/Bergstraße.

Herr Louis Ploß und Frau Ella (Krugsreuth) am 23. 6. in Schwandorf/Opf., Rothlindenstr. 21.

70jähriges Geschäftsjubiläum kann in diesen Tagen die Maßschneiderei Just, jetzt Kirchheim/Teck, Alleenstr. 76, begehen. Der Großvater des jetzigen Inhabers, Adolf Just, gründete nach einigen Gesellenjahren als 25jähriger junger Mann 1884 in Asch ein eigenes Geschäft, das sein Sohn Wilhelm 1930 aus seinen Händen übernahm. Nach der Ausweisung trat die dritte Generation auf den Plan: In Kirchheim führt das Geschäft seit 1946 Alois Just, der Sohn Wilhelms. Großvater und Vater hatten sich in Asch durch solide Maßarbeit einen wohlbegründeten Ruf erworben. Durch Fleiß und Sparsamkeit arbeiteten sich die kinderreichen Familien Just zu allseitigem Ansehen und großer allgemeiner Achtung empor. Die Maßschneiderei nahm an Umfang ständig zu und sie beschäftigte im Jahre 1939, bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges, nicht weniger als 18 Gehilfen. Der nunmehrige Inhaber ist mit Erfolg bemüht, den alten Ruf der Firma hochzuhalten. Neben seiner neuen Kundschaft im Exil hat er zahlreiche alte Stammkunden aus der Heimat zu bedienen, die ihm über die Vertreibung hinweg die Treue hielten.

Es starben fern der Heimat

Studiendirektor Engelbert Baumgärtl verschieden. Ein drittes Mal seit der Austreibung senkt sich Trauer in die Herzen vieler Ascher Katholiken, weil nun wiederum ein viel geschätzter Priester und Seelsorger in die Ewigkeit einging. Im Mai 1950 verstarb H. H. Dechant Wilhelm Wöhrer in Vilgertshofen bei Landsberg am Lech. Im

Juni 1952, zur Zeit, da der Nordgautag des Egerlandes gehalten wurde, verunglückte H. H. Erzdechant Wilhelm Doppl in Aslar/Hessen tödlich. Und wiederum war es am Nordgautag, am 30. Mai dieses Jahres, als in den frühen Morgenstunden H. H. Studiendirektor Engelbert Baumgärtl im Alter von 58 Jahren nach kurzer, qualvoller Krankheit verschied. Direktor Baumgärtl stammt aus Eger. Im Jahre 1919 empfing er in Prag die Priesterweihe. Die ersten acht Priesterjahre wirkte er als Kaplan in Tuschkau-Stadt. Von 1927—1932 war er als Katechet in Asch tätig. Von 1932 an wirkte er als Religionsprofessor in Plan, zwei Jahre in Mies und sechs Jahre in Eger. Nach der Ausweisung war er Katechet in Regensburg-Reinhausen, von Anfang 1947 Direktor des Schülerheimes in Deggendorf und seit Sommer 1950 Seminardirektor in Amberg. Unter großer Beteiligung hat man den edlen Priester am 4. 6. im Katharinenfriedhof in Amberg/Opf. beigesetzt. Der Abt von Stift Tepl, H. H. Prälat Möhler schenkte ihm einen ehrenden Nachruf. Hierbei betonte er, daß er seinen Taufnamen nicht zu unrecht getragen hat: Er war in seinem Wesen einem Engel gleich. Wer ihn gekannt, der wird bestätigen, daß dieses Wort nicht als eine Phrase gesprochen wurde. Viele Ascher Katholiken haben damals seinen Weggang aus Asch bitter empfunden. Auch in evangelischen Kreisen war er geachtet und geliebt. Wollen wir ihm ein Gebete ein treues Gedenken bewahren!

G. Reiß, Koop.

Herr Christoph Kraus (Hainberg, zuletzt Ephraimastwirt) wurde am 15. Dez. v. J. Opfer eines bis heute noch nicht geklärten Unfalles. Der 59jährige Landmann stürzte auf der Gleisunterführungstreppe in Kaufbeuren so unglücklich, daß er den dabei erlittenen Kopfverletzungen im Krankenhaus erlag. Die dortige Kriminalpolizei sucht bis jetzt vergebens nach einer Frau, die Zeugin des Unfalls gewesen sein soll. Der so jäh aus dem Leben Gerissene wurde unter zahlreicher Beteiligung von Landsleuten und Einheimischen zu Grabe getragen. Viele Blumen und ehrende Nachrufe zeugten von seiner Beliebtheit. Es sprachen Worte des Dankes und des trauernden Abschieds H. H. Kaplan Rothut, Vertreter des Veteranenvereins, der Betriebsführung und der Belegschaft der Fa. Wahl-Schiff-Brauerei, in der er sogleich nach der Vertreibung Arbeit gefunden und

sich bei Vorgesetzten und Mitarbeitern durch Fleiß und Schaffenskraft gleichermaßen Achtung und Wertschätzung erworben hatte. — Fr. Luise Reiß, 69jährig am 2. 4. in Schlitz/Oberhessen. Sie war daheim als Direktrice tätig. Der Verlust der Heimat bedeutete für sie einen unüberwindlichen Schlag. Im Namen der Vertriebenen-Ortsgruppe Schlitz legte Dir. Bareuther unter ehrenden Worten einen Kranz nieder. — Herr Josef Schedl (Lademeister Bayer. Bahnhof) 71jährigen anfangs Juni in seinem Geburtsort Tirschenreuth, wohin er nach der Vertreibung zurückgekehrt war. Als seine eigentliche Heimat empfand er aber immer Asch, an dem er mit Leib und Seele hing. Er verschied wenige Sekunden nach einem Schlaganfall friedlich und schmerzlos im Arme seiner Gattin Marg., geb. Hübner. — Herr Oberlehrer i. R. Matthias Mitterlechner (Wernersreuth) 80jährig am 29. 5. in Thening/Oberösterreich. Er wurde am dortigen evangelischen Friedhof am 1. 6. beerdigt. Der Verblichene genoß in Wernersreuth, wo er für alle öffentlichen Belange beratend und mitarbeitend stets zur Verfügung stand, ebenso als Erzieher, großes Ansehen und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Frau Gerti Landgraf, Linz/Do., Landstraße, Café Goethe, bittet die Geschwister und sonstigen in der Bundesrepublik wohnhaften Verwandten des Verstorbenen um ihre Anschriften, da sämtliche Adressen in Verlust gerieten und daher eine Benachrichtigung von dem Todesfalle an die Verwandten nicht erfolgen konnte. — Frau Sofie Möckel, geb. Neupert (Tischlermeistersgattin, Rembrandtstraße) 74jährig am 12. 6. in Thiersheim. Die Einäscherung erfolgte am 15. 6. in Selb.

BETTFEDERN-Einkauf ist Vertrauenssache!

Fertige Oberbetten von DM 56.— aufwärts

Fertige Kissen von DM 20.— aufwärts

Geschlissene Bettfedern
per Pfd. DM 9.—, 11.— und 14.—

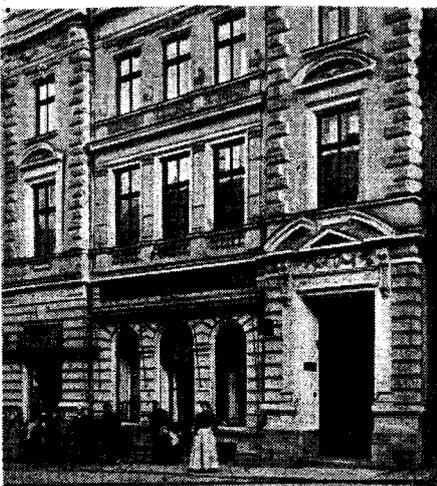
Ungeschlissene Bettfedern
per Pfd. DM 6.—, 7.80, 11.— und 14.—

Inlette garantiert farbecht und federdicht in jeder Preislage von Ihrer altbewährten Heimattirma

BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau

Gegr. 1865 Asch/Sudetengau



fänga, wäl fäst koa Mensch eikumma is. Sā gänza Tageslosung woa oft käm a S'lwag'ldn und dāu davoā söllt a Pächtgöld zohl'n und Māteriāl kāf'n. Frem(d) woa-ra in Asch ā nu und sua häut's koa Mensch da Möih wert g'funna, amāl in dean Lo(d)n eiz'gāih. Sua häut dea gung G'schäftsmoa grüwlt, woi a denn ba da Ascha Bevölkerung as Interesse fūn sā G'schäft weck'n kānt, und in seina Nāut is'n da Zoufall z'Hilf kumma. Za dera Zeit sän nāu Asch v'l Kokosnuß importiat wor'n und wäl dōi billicha woan wōi Mānglkern und doch sua ähnle g'schmeckt hān (wengst'ns fūa uns Boubm) häut da Gollner Hans mit Kokosnußflock'n Mākrona bāch'n und häut se na eiserna Kānzler z' Aeihan „Bismarck-Mākrona“ tāfft. Wäl as Stück nea an Kreiza kost häut, hān die Ascha Kinna ihra gānz'n Sunnte-Kreiza in Bismarck-Mākronan oag'legt und hān ā die Mutta davoā kost'n lāua. Die G'schäftsmāila hān sölcha Mākrona kāft und hān se ihr'n Freundinnen in G'schäft vakost'n lāua und sua woa āf oamāl da Gollners-Lo(d)n vull Kundschaft. Sān die Weiwa z'āaschr nea nāu Bismarck-Mākronan und Supp'nkrāpf-lan kumma, hān se doch immer amāl a Stückl Tort'n mitg'numma und da Gollner's Hans häut bāch'n, daß da Uaf'n nimma kolt g'wor'n is. Die G'schäftsmāila hān oān Hans sein Zuckabāchna G'schmoch g'funna und hān sich oas Vorurteil vā neidisch'n Weiwān nimma kāihat. Sie hān

g'sāgt: „Wea sich an Kreiza zan Vafress'n traut, dea traut sich ā ān za vadāina!“ Durch sā leitseelich's Wes'n, seina g'sell-schaftlich'n Tālenta und sein unvawōistlich'n Humor häut da Gollner Hans bāl üwarāl Eingang g'funna, is Mitglied van Ascha Turnverein, van Männerg'sangverein, van Freihandschütz'nverein, van Rādfāhra-Verein, und wos wāiß ich wāu nu g'worn und üwarāl woa-ra beliebt und gern g'seah.

Wōi a nāu gāua nu as Krauß'n-Linerl g'heit ar häut, is a durch sā Heirat mit seina zweit'n Hāimat suā vawāchs'n, daß ba un-nara Asweisung ās da oag'stāmt'n Hāimat da Abschied kāin Ascha schwāra g'fall'n is, āls mein Freind Hans Gollner. Trotz seina Afnāhm ba löib'm Vawānd't'n in Thōiastoa in sein Geburtshaus kunnt a na Valust vā seina Ascha Hāimat niat vawind'n und bevor a seina Aug'n zan letzan Schläuf zoudrückt häut, häut a za seina brāv'n Schwāgerin g'sāgt: „Pauline, ich geh jetzt heim!“ Die Paulina häut g'āntwort: „Owa Hans, du bist doch dahāim?“ Dāu häut da Hans g'sāgt: „Nein, heim nach Asch“. Sua is as Grob vā mein Freind sua oag'legt, daß ma vā dort ās na Blick āf unna Ascha Hāimat häut. Gott lāu mein Freind Hans seele rouha!

ASCHER RUNDBRIEF

München-Feldmoching, Schließfach 33, Ruf Mü 369 3 25. - Offizielles Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch. - Herausgeber und verantwortlich: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. - Erscheint zweimal monatlich. - Monatsbezugspreis DM 0.75 zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. - Postscheckkonto Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 112 148.

BETTFEDERN (füllfertig)



1 Pfund handgeschlissen
DM 9.30, 11.20 und 12.60

1 Pfund ungeschlissen
DM 5.25, 9.50 und 11.50

fertige Betten

billigst, von der heimatbekanntesten Firma

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(früher Deschenitz u. Neuen, Böhmerwald)

Verlangen Sie **unbedingt** Angebot, bevor
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Offene Stellen

Webereileiter

energischer Weberei-Praktiker, evt. früherer Obermeister für mittlere Automatenweberei, gesucht. Flüchtling bevorzugt. Lebenslauf mit Gehaltsansprüchen unter „84/2“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching.

Stoffhandschuhfabrik im Allgäu sucht für die Verkaufsabteilung ledige,

sprachkundige männl. od. weibl. Kraft
Bewerbungen unter „85/12“ an den Verlag.

Kettenwirker, welcher mit sämtlichen Arbeiten, vor allem Nadelrichten, bestens vertraut ist, von seriöser Firma gesucht. Aufsteigsmöglichkeit geboten. Außerdem wird gewissenhafter und flotter **Handschuhzuschneider** eingestellt. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen und Lohnanspruch unter „Handschuhfabrik/12“ an den Verlag.

Wirkwarenfabrik in Süddeutschland sucht zum baldigen Eintritt **erste Nähsaal-Direktrice**. Es kommt nur eine Fachkraft mit reichen Kenntnissen in der Fertigung von eleganter Damen- und Herren-Unterwäsche in Frage. Bewerberinnen müssen in der Lage sein, einer Näherei mit 150 Näherinnen vorzustehen u. Refa-Kenntnisse besitzen. Wohnung steht zur Verfügung. Bewerbungen m. Lichtbild, Zeugnisabschriften, Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen erbeten unter „80/21“ an den Verlag.

Damenwäsche- und Blusenfabrik in Wiesbaden im modelligen Genre sucht kurzfristig **erfahrene Betriebsdirektrice**. Bewerberinnen müssen in der Lage sein, ca. 60 Näherinnen rationell einzusetzen und zu beaufsichtigen und sollen sicher im Zuschnitt sein. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen, Lichtbild und handschriftlichem Lebenslauf unter „81/12“ an den Verlag.

Bekanntes sudetendeutsches Unternehmen in Bodensee-Gegend sucht für Stoffhandschuh-Fabrikation **perfekte Näherinnen**. Für Unterkunft wird gesorgt. Bewerbungen unter „Gute Verdienstmöglichkeit/12“ an den Verlag.

Betrieb der Metallbranche sucht **jungen kaufm. Angestellten**. Bewerbungen unter „82/12“ an den Verlag.

Stoffhandschuh-Fabrik Perlon-Simplex, in Nähe Fulda sucht **Zuschneider, 1. Kraft**. Gutes Gehalt und Beteiligung. Bewerbungen unter „87/12“ an den Verlag.

Für den **Versand** wird eine jüngere Kraft im Alter von 20–35 Jahren (männl. oder weiblich) gesucht, die in **Korrespondenz, Maschinenschriften und Rechnungen-Schreiben** eingearbeitet ist. Eintrittstermin Mitte Juli-Anfang August bei Heinrich Ludwig, Hut- und Wollstumpfenfabrik, Bamberg, Holzgartenstraße 33.

Stellensuche

44jährig, **Webereifachmann** aus der Ascher Kleiderstoffindustrie, mit Musterung und allen technischen Fragen vertraut, sucht passenden Wirkungskreis. Angebote unter „83/12“ an den Verlag.

Gebürtiger Ascher, Absolvent der 4jährig. Staatslehranstalt f. Textilindustrie, Abt. Weberei, langj. Erfahrung in allen kaufmännischen und technischen Fächern, auch in der Wirk-, Strick- und Handschuhbranche, mit perf. englischen Sprachkenntnissen, sucht **chestens Stellung** evt. als **Stütze des Chefs** oder sonstigen verantwortungsvollen Posten **im Büro oder techn. Betrieb**. Freundl. Angebote unter „89/12“ an den Verlag.

Textiltechniker u. Kaufmann der Wirkerei u. Strickerei, 42 Jahre, Höhere Textilschule Asch, z. Zt. Strickmeister in einer Flachstrickerei, sucht per sofort gleichen oder ähnlichen Wirkungskreis. Angebote erbeten unter „88/12“ an den Verlag.

Gelernter Wirker, Rundstuhl (Interl.), 25 Jahre, verh., sucht baldigst Arbeitsplatz. Wohnung erwünscht. Frdl. Angebote unter „90/12“ an den Verlag.

Alleinstehender Witwer, Rentner, Mitte 60, des Alleinseins in Gegend ohne Ascher müde, möchte in einen Ort ziehen, wo mehr Landsleute wohnen. Sucht daher **Verbindung zu gemütvoller Witwe**, Kriegerwitwe mit Kind nicht ausgeschlossen, möglichst aus Stadt oder Bezirk Asch, zwecks evtl. Heirat. Vollständige Einrichtung und etwas Vermögen ist vorhanden. Zuschriften mit Bild erbeten unter „86/12“ an den Verlag.

Als Vermählte grüßen

WILHELM A. MARTIN

ILSE MARTIN, geb. Albrecht

Forchheim/Ofr., Klosterstr. 5
(früher Asch, Bayernstraße)

Ihre Vermählung zeigen an:

Sgt. WILLIAM O'HARA

ANNI O'HARA, geb. Zischka

Paris Bremerton/Wash. München
fr. Asch, Geipelring

Wir haben uns vermählt

HANS HOFFART

GERDI HOFFART, geb. Hollerung

Langen/Hessen 5. 6. 1954 Langen
fr. Asch, Anzengruberstr. 2339

Für die uns anlässlich unserer beiden Geburtstage in überaus reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir unseren Verwandten und Bekannten sowie den edlen Spendern und Gönnern herzlichst.

Dörnigheim.

Christian u. Marg. Wollner.

Als Verlobte grüßen

DORIS STROBEL

RUDOLF MÄHNER

Bad Cannstatt Ditzingen-Stuttgart
Taubenheimstr. 26 Leonberger Str. 34
fr. Haslau, Marktpl. 148
Pfungsten 1954

Danksagung.

Für die mir anlässlich des Ablebens meines lieben, unvergesslichen Gatten Herrn **Anton Chalupa**, Hauptlehr. a. D. zahlreich erwiesene Anteilnahme durch Blumen, Wort und Schrift danke ich auf diesem Wege herzlichst.

München 54, Bautzener Str. 24.

In tiefer Trauer:

Emma Chalupa, Gattin

im Namen der Kinder und Verwandten

Wir geben unseren Landsleuten bekannt, daß am 12. 6. 54 im 78. Lebensjahre unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwägerin

Mathilde Fleißner, geb. Kirchhoff

verstorben ist. Die Einäscherung fand in Gießen statt.

Juliane Dobl, Tochter

Richard Dobl, Schwiegersohn

Uta Dobl, Enkelin

Heinrich Fleißner, Schwager

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist am 14. Mai 1954 unsere liebe, gute Schwester

Emma Hansen, geb. Bergmann

in Flensburg sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Richard Bergmann und Frau Marie, Oberwösen,

Rudi Stadler u. Frau Ida, geb. Bergmann Schwebheim; früher Haslau

Am 31. Mai verschied mein lieber, unvergesslicher Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Franz Kutzer

(früher Asch, Lerchenpöhlstraße 2012)

nach kurzer schwerer Krankheit im Krankenhaus zu Freising.

In stiller Trauer:

Fam. Franz Kutzer Philippine Kutzer,
Fam. Willi Kutzer Gattin

Dörnigheim a. M Fam. G. Silbermann
Freising

Am 6. Juni 1954 ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn

Albert Wilfert

im Alter von 40 Jahren durch einen tragischen Unglücksfall für immer von uns gegangen.

Wir sagen auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten, insbesondere auch der Ascher Gmoi München für die aufrichtige Teilnahme unseren herzlichsten Dank.

München, den 11. 6. 1954
(früher Wernersreuth)

In tiefer Trauer

Lydia Wilfert, geb. Merz, Gattin

Heinz Wilfert, Sohn

Berta Wilfert, Mutter

Ernst und Emma Merz,

Schwiegereltern.

Allen unseren lieben Verwandten, Bekannten und Freunden geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Gattin, Tochter, Schwester u. Tante

Luis Lohmann, geb. Zippel

im 42. Lebensjahre am 9. Juni nach langer schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit für immer von uns gegangen ist. Wir beteten unsere liebe Entschlafene am 11. Juni zur letzten Ruhe.

Dietfurt, im Juni 1954

(früher Asch, Lerchengasse 16)

In tiefer Trauer:

Alfred Lohmann, Gatte

Margit Lohmann, Töchterlein

Berta Zippel, Mutter

Ernst Zippel, Bruder

im Namen aller Verwandten